

Cara Tovey/Julian Klinner (Hg.)

**KARL-MARX-HOF.
SCHLÜSSELBAU DER MODERNE**

Eine Publikation des Forschungsnetzwerks
BTWH (Berkeley/Tübingen/Wien/Harvard)

mandelbaum *verlag*

gefördert durch



University of California, Los Angeles (UCLA)
Tübinger Forum für Wissenskulturen (TFW)

mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978399136-047-6

© mandelbaum verlag, wien • berlin 2024

alle Rechte vorbehalten

Projektkoordination: ELKE SMODICS

Korrektorat: CLEMENS BERGER

Umschlag: MICHAEL BAICULESCU unter Verwendung des Titelblatts von
*Der Karl Marx-Hof. Die Wohnhausanlage der Gemeinde Wien auf der Hagen-
wiese in Heiligenstadt.* Wien: Thalia, [ca. 1930]. Wienbibliothek im Rathaus.

Druck: PRIMERATE, Budapest

Inhaltsverzeichnis

- 8 Danksagung
CARA TOVEY / JULIAN KLINNER
- 11 Einleitung
EVE BLAU
- 23 Stadtarchitektur
- 39 Teil I
KONSTELLATIONEN UND INTERAKTIONEN
MRUNMAYEE SATHYE
- 40 Paradoxien
JULIAN KLINNER
- 52 Enklave
CARA TOVEY
- 61 Natur
PAUL HOEHN
- 72 Massen

83	Teil II FORMEN UND MEDIEN
	JULIAN KLINNER
84	Horizont
	ROB MCFARLAND / SARA PHENIX
94	Ornament
	ALICIA ROY
107	Propaganda
	JOACHIM SCHÄTZ
123	Nachbilder
	ROB MCFARLAND / SARA PHENIX
135	Heimgestaltung
149	Teil III LEBENSWELTEN
	MARIE-NOËLLE YAZDANPANAH
150	Frauen
	GEORG SPITALER / CARA TOVEY
164	Sport
	SARA PHENIX / ROB MCFARLAND
175	Mode
193	Teil IV VERGANGENHEIT UND GEGENWART
	LILLI BAUER / WERNER T. BAUER
194	Erzählung
	LILLI BAUER / WERNER T. BAUER
206	Nacherzählung

219	ANHANG
	Zeitgenössische Quellen zum Karl-Marx-Hof
220	I. Anonym, „Neue Gärten und Bauten“
222	II. Anonym, „Katastrophale Schäden bei zwei Wiener Gemeindebauten“
230	III. Anonym, „Die Bauten stehen, die Lügen sind zusammengebrochen“
236	IV. [Stadtverwaltung Wien], „Der Karl Marx-Hof. Die Wohnhausanlage der Gemeinde Wien auf der Hagenwiese in Heiligenstadt“
243	V. Anonym, „Der steinerne Wahlaufauf“
245	VI. Anonym, „Da steht er, der ‚eingestürzte Bau‘“
248	VII. Marianne Pollak, „Wer ist die ‚Best‘?“
254	Über die Autor:innen
258	Abbildungsverzeichnis

Danksagung

Erste Ideen zu diesem Buch entstanden innerhalb von BTWH bereits vor einigen Jahren, noch während der Vorbereitung der Netzwerk-Publikation *Das Rote Wien. Schlüsseltexte der Zweiten Wiener Moderne 1919–1934*. BTWH ist ein internationales Forschungsnetzwerk, das Arbeitsgruppen und Einzelpersonen an der University of California/Berkeley, der Eberhard Karls Universität Tübingen, mehreren Institutionen in Wien (u.a. dem Ludwig Boltzmann Institute for Digital History), der Harvard University und einer Vielzahl von Universitäten und wissenschaftlichen Institutionen in den USA und in Europa vereint.

Ausgangspunkt dieser Buchpublikation war die Jahrestagung des BTWH-Netzwerks an der Harvard University 2016 zum Thema „Rotes Wien/Red Vienna“. Dort kam der Karl-Marx-Hof nicht nur als Ikone des Roten Wien und seiner Sozialdemokratie, sondern auch häufiger als signifikanter Kristallisationsraum der Moderne zur Sprache. Somit erschien und erscheint er als prädestinierter Gegenstand des andauernden Forschungsinteresses von BTWH an der Emergenz der Moderne.

Ein Projekt wie dieser Sammelband wäre undenkbar ohne die Hilfe des gesamten Netzwerks. Zunächst haben wir den Mentoren dieses Projekts zu danken: Rob McFarland, Klaus Müller-Richter und Werner Michael Schwarz, die den Entstehungsprozess des Buchs von Anfang an mit ihrem Rat begleiteten und wertvolle Hinweise zu mehreren Stufen des Manuskripts gaben. Von ihrer Erfahrung konnten wir nur profitieren. Neben unseren Autor:innen danken wir besonders Bes Bajraktarević, Anna Lynn Dolman, Marcel Kübler und Klaus Müller-Richter für die Übersetzung der englischsprachigen Beiträge. Die University of California, Los Angeles, das Tübinger Forum für Wissenschaftskulturen sowie der Zukunftsfonds der Österreichischen Republik förderten das Projekt finanziell, auch dafür danken wir. Zuletzt gebührt unser Dank dem Mandelbaum Verlag für die Aufnahme des Buchs in sein Programm und speziell unserer Lektorin Elke Smodics für ihre unverzichtbare Unterstützung, Geduld und Hilfsbereitschaft in allen Phasen des Publikationsprozesses.

Einleitung

Mit der Moderne beginnt das Zeitalter der Metropolen. Die Großstadt wird spätestens um 1900 zum zentralen Schauplatz der historischen Entwicklung. Nicht zufällig war das vielleicht bedeutendste Gesellschaftsprojekt Mitteleuropas im noch jungen zwanzigsten Jahrhundert daher zugleich ein Metropolenprojekt: Das *Rote Wien*. Aus den Wirren des Ersten Weltkriegs kommend, setzte sich die österreichische Sozialdemokratie in der ehemaligen Hauptstadt der Donaumonarchie 1919 das Ziel, den Sozialismus in einer Stadt der Verwirklichung ein großes Stück näher zu bringen.

Dieses Jahr, in dem sich das blutige Ende des „Transformationsversuchs“ Rotes Wien zum neunzigsten Mal jährt, ist uns die fünfzehnjährige Periode austromarxistisch geleiteter Stadtverwaltung zugleich ferner und näher, als sie es vor fünfzig oder noch vierzig Jahren gewesen sein mag: ferner nicht bloß, weil wir die philosophische Diagnose des „Endes der Geschichte“ bereits hinter uns haben,¹ sondern vielmehr, weil uns die Vorstellung, gesellschaftliche Entwicklung sei in großem Maßstab politisch steuerbar, mittlerweile durch Alltagserfahrung widerlegt erscheint.² Näher dagegen, weil die wachsenden ökonomischen Fliehkräfte speziell in den Kapitalen Mittel- und Westeuropas uns seit den 2010er Jahren auf schmerzliche, ja oft existenzielle Weise zu Bewusstsein bringen, dass *soziale* Stadtentwicklung kein Automatismus ist. In

- 1 Vgl. das gleichnamige Buch: Francis Fukuyama, *Das Ende der Geschichte*, übers. von Helmut Dierlamm, Ute Mihr und Karlheinz Dürr, München 1992, das sich mit der weltpolitischen Situation nach dem Ende des Kalten Kriegs und dem Sieg der westlichen Demokratien im Systemkonflikt mit den Staaten des Ostblocks beschäftigt.
- 2 Vgl. zum Paradigmenwechsel der politisch-staatlichen Steuerungsansätze ab 1970: Anselm Doering-Manteuffel/Lutz Raphael, *Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970*, Göttingen 2008.

Zeiten spürbar größer werdender Ungleichheit im urbanen Raum sind Wien und sein Gemeindebauerbe seit geraumer Zeit wieder ins Blickfeld des internationalen Interesses gerückt.

Sich mit diesem Sammelband dem wohl bekanntesten Architekturdenkmal des Roten Wien zu nähern, bedeutete für die Herausgeber:innen und die Autor:innen indes zunächst eine kontinuierliche wissenschaftliche Beschäftigung mit der „Zweiten Wiener Moderne“ der Zwischenkriegszeit. Die Herausgeber:innen und viele hier versammelte Beiträge:innen beschäftigen sich als Teil des Forschungsnetzwerks BTWH (Berkeley/Tübingen/Wien/Harvard) seit längerem mit dem sozial- und kulturgeschichtlichen Kapitel Rotes Wien.³

Der Karl-Marx-Hof ist mehr als nur die prominenteste Ikone unter den Gemeindebauten des Roten Wien: Mit einer Länge von mehr als einem Kilometer ist er bis heute der längste Wohnbau der Welt. Er steht bis heute auch für die Hoffnungen einer Zeit, die das Leben durch Architektur neu zu gestalten suchte. Die Erwartungen, welche der Hof seit seiner Planung geweckt hat, gehen weit über die üblichen Bewertungskriterien für Wohnarchitektur hinaus. Und tatsächlich hält er die Erinnerung an den kommunalen Sozialismus nicht zuletzt dadurch lebendig, dass er immer noch von den Wiener:innen bewohnt wird und damit die andauernde Wirkung der Wohnpolitik des Roten Wien präsent hält.

Den vielfältigen Fäden aus architektonischen Visionen, publizistischen Debatten, medialen Inszenierungen und lebensweltlichen Erfahrungen folgend, die durch den Karl-Marx-Hof laufen, lesen wir den Gemeindebau als Chiffre eines *Zeitraums*, als Schlüsselbau der Moderne. Dass der Hof nicht zuletzt aufgrund seiner architektonisch-konzeptionellen Ambiguitäten durchaus deutungsbedürftig ist, sehen wir im Sinne Siegfried Kracauers als Chance,

3 So erschien vor vier Jahren ein groß angelegter Quellenband des BTWH-Netzwerks auf Deutsch und Englisch: Rob McFarland/Georg Spitaler/Ingo Zechner (Hg.), *Das Rote Wien. Schlüsseltex-te der Zweiten Wiener Moderne 1919–1934*, Berlin/Boston 2020; Rob McFarland/Georg Spitaler/Ingo Zechner (Hg.), *The Red Vienna Sourcebook*, Rochester/NY 2020.

der „sozialen Wirklichkeit“ während der 1920er und 1930er Jahre näher zu kommen:

Jeder typische Raum wird durch typische gesellschaftliche Verhältnisse zustande gebracht, die sich ohne die störende Dazwischenkunft des Bewusstseins in ihm ausdrücken. Alles vom Bewusstsein Verlegnete, alles was sonst geflissentlich übersehen wird, ist an seinem Aufbau beteiligt. *Die Raumbilder sind die Träume der Gesellschaft. Wo immer die Hieroglyphe irgendeines Raumbildes entziffert ist, dort bietet sich der Grund der sozialen Wirklichkeit dar.*⁴

Für die folgenden Beiträge spielen daher die zeitgenössischen wie späteren *Bilder* des Karl-Marx-Hof eine zentrale Rolle: Wie Räume aufgeteilt und aufgebaut werden, wird durch diverse soziale, kulturelle, ökonomische und politische Faktoren bestimmt, wobei das Resultat verschiedenste bewusste und unbewusste Einflüsse einer Epoche enthält. Dadurch, dass der Karl-Marx-Hof mehrere kulturwissenschaftliche „Schlüsseleigenschaften“ besitzt und zugleich auf die lebenspraktischen Bedürfnisse seiner Bewohner:innen abgestimmt ist, steht er in unseren Augen eben auch für die Widersprüchlichkeit der Moderne als Ganze. Die Sinnbildlichkeit des Gemeindebaus erschöpft sich so gesehen nicht bloß in der materiellen Bausubstanz – auch die gelebten Erfahrungen und Interaktionen der Menschen mit der Architektur gehören selbstverständlich zum Phänomen Karl-Marx-Hof dazu. Diese subjektiven Erfahrungen ermöglichen neue Zugänge zu Geschichte und Politik des Baus, welche immer noch auf Passant:innen und Bewohner:innen wirken. Aus diesem Grund ist eine kulturwissenschaftliche Betrachtung des großen Wiener Gemeindebaus im Sinne Kracauers nicht nur für den historischen Kontext der Moderne, sondern auch für unsere Gegenwart ergiebig.

Angesichts des bedeutsamen Einflusses des Raums auf Kultur und Gesellschaft fand zum Ende des 20. Jahrhunderts eine neuerliche kulturwissenschaftliche Wende hin zum Raum statt, die als

4 Siegfried Kracauer, *Straßen in Berlin und anderswo*, Frankfurt a.M. 1964, S. 69–70, [Hervorhebung CT/JK].

spatial turn bekannt wurde. In gewisser Hinsicht vollzieht auch die Arbeit von BTWH mit dem vorliegenden Sammelband eine solche Wende zum Raum, insofern der Gegenstand dieses Buchs aus verschiedenen disziplinären Perspektiven, wie angedeutet, als *Schlüsselbau der Moderne* befragt werden soll. Dabei wird es weniger darum gehen, beispielsweise über Texträume oder Bildräume zu reflektieren, sondern umgekehrt der sozialen Semantik des Raums nachzuspüren, wie sie sich anhand des Karl-Marx-Hofs in einzigartiger Form studieren lässt.

Die Methode der hier versammelten Beiträge zum Karl-Marx-Hof ist dementsprechend von der Einsicht geleitet, dass auch gebaute Räume in einem eminenten Sinn Diskursräume darstellen. Im Zentrum der hier vorzustellenden Raumbilder steht daher die Wechselwirkung zwischen den Interaktionen *im* Raum, in die der Bau seit der Grundsteinlegung involviert war, und den Imaginationen *des* Raums, die sich im kollektiven Bewusstsein nicht zuletzt mit dem ikonischen Namen dieses Monuments verbinden. Der Karl-Marx-Hof wird in diesem Band damit als ein Ort betrachtet, der die Moderne *im Raum erfasst*.

Der Hof als Raum der Moderne

Der Historiker Karl Schlögel hat in seiner Studie *Im Raume lesen wir die Zeit* den Entwurf einer raumorientierten Geschichtswissenschaft⁵ vorgelegt. Er entwickelt diese methodisch in Abgrenzung zu etwas, das er als „Verschwinden des Raums“ bezeichnet.⁶ Mit dem Raumschwund assoziiert er nicht nur jüngere, spätmoderne technologische Entwicklungen der 1990er oder 2000er Jahre, welche die Welt vorderhand enger zusammenwachsen ließen.⁷ Schlögel

5 Karl Schlögel, *Im Raume lesen wir die Zeit*, München/Wien 2003. Vgl. insbesondere Schlögels Rede von der Kartographie als „Zeit, in Karten gefaßt“. Ebd., S. 12.

6 Ebd., S. 37.

7 Eine ähnliche These vertritt schon Paul Virilio, der über den Distanzverlust durch Technologie mit Bezug auf Francis Fukayamas Abgesang auf die Geschichte urteilt: “We are not seeing an ‘end of history’ but we are seeing an end of geography[.]“ (Wir sehen nicht das ‚Ende der Geschichte‘, aber wir sehen das Ende der Geografie“ – eigene Übersetzung

konstatiert vielmehr eine notorische Dominanz der Zeit über den Raum, die innerhalb der Geschichtswissenschaft mit dem „Siegeszug des Historismus“ verbunden gewesen sei.⁸ Während der Antike die Koexistenz von „Reise, Landesbeschreibung, Klima-beobachtung, Ereignisgeschichte, Alltag und Haupt- und Staatsaktion, Mythos und Realgeschichte“ noch ganz selbstverständlich vertraut gewesen sei,⁹ habe der Historismus Veränderung im zeitlichen Nacheinander, nicht im Nebeneinander gedacht: „Die Obsession des 19. Jahrhunderts war [...] die Zeit - *durée*, nicht *espace*.“¹⁰ Die Option, eine methodologische Aufwertung des Raums kritisch gegen das herrschende Paradigma der chronologischen Zeit zu wenden, eignet sich insbesondere für die Periode des Roten Wien: Denn dessen sozialistische Agenda entspringt genauso wie die Programme anderer linker Bewegungen zu Anfang des 20. Jahrhunderts einem marxistisch inspirierten Geschichtsbild, das wiederum seine Wurzeln in der zeitlichen Teleologie des Fortschritts hat, wie Schlögel sie darstellt. Von der Perspektive des Raums auszugehen, kann deshalb nicht nur dazu dienen, metatheoretische Voraussetzungen offenzulegen, sondern speziell im Feld der Architektur helfen, Simultaneitäten wahrzunehmen und zu bewerten, die andernfalls aus dem Raster unseres Geschichtsverständnisses herausfallen, das immer noch vom Primat des Nacheinanders geprägt ist.

Aus der „Räumlichkeit menschlichen Daseins oder menschlicher Geschichte“¹¹ zieht Schlögel folgerichtig die Konsequenz, dass sich sinnvoll nur von einer *Pluralität von Räumen* sprechen lässt. Sofern sich die Ressource „Raum“ nicht indifferent gegenüber der kulturellen und sozialen Praxis der Menschen verhalte, könne es statt des Kollektivsingulars Raum nur eine konkrete Vielzahl von Räumen geben, so Schlögel: „Wenn Räume nicht nur ‚da sind‘ als tote, passive Bühne und Behältnisse, wenn sie vielmehr geschichtlich konstruiert sind, eine Genese, eine Verfaßtheit, eine Verfalls-

CT/JK). Paul Virilio, *The Information Bomb*, London/New York, 2005, S. 9.

8 Schlögel (2003), S. 39.

9 Ebd., S. 39–40.

10 Ebd., S. 38.

11 Ebd., S. 68.

zeit, auch ein Ende haben können, dann ergibt sich daraus auch, daß es viele Räume gibt.“¹² Obwohl die Pluralisierung der Räume methodische Erschwernisse mit sich bringt, sieht Schlögel in dieser Operation die Möglichkeit, Phänomene präziser und differenzierter zu beschreiben: Pluralisierung „steigert zunächst die Unübersichtlichkeit. Und doch bringt sie unser[em] Bild von der Welt, unsere[r] ohnehin zur Simplifikation verurteilten Repräsentationen von der Welt, eine Ahnung von der Komplexität zurück, die die Welt ist.“¹³ Schlagendes Beispiel für die Hinwendung zur räumlichen Komplexität sind für Schlögel dabei speziell die *urban studies*, welche als „Kreuzungspunkt vieler disparater Disziplinen“ nicht nur Produkt einer beschleunigten und gesteigerten Urbanisierung seien. Vielmehr weise das in den *urban studies* betriebene Studium „der komplexesten Formen menschlicher Zivilisation als sozialer, kultureller, ökonomischer Prozeß, als Produktion, Distribution und Zirkulation“ auf zukünftige Herausforderung voraus.¹⁴ Der Karl-Marx-Hof erweist sich in dieser Hinsicht als ein geradezu prädestiniertes Objekt der räumlichen Kulturanalyse, da die Konzeption des Baus auf die von Schlögel benannten Faktoren menschlichen Zusammenlebens bereits reagiert.

So gesehen nimmt der Karl-Marx-Hof multiple Zeit- und Raum-Diskurse der Moderne in sich auf. In seiner berühmten Studie über Raum und den Übergang von geistigen zu sozialen Räumen geht auch der marxistische Theoretiker Henri Lefebvre von der These aus, dass Räume zugleich aktiv und produktiv seien. Im Einklang mit Kracauer schreibt Lefebvre: „[...] every society – and hence every mode of production with its subvariants [...] – produces a space, its own space.“ („Jede Gesellschaft und also jeder Produktionsmodus mit seinen Unterformen [...] produziert Raum, seinen eigenen Raum“ – eigene Übersetzung, CT/JK).¹⁵ Laut Lefebvre verlangt deshalb eine soziale Revolution eine komplexen-

12 Ebd.

13 Ebd., S. 69.

14 Ebd., S. 67.

15 Henri Lefebvre, *The Production of space*, übers. von Donald Nicholson-Smith, Malden/Oxford/Victoria 1991, S. 31.

täre architektonische Neugestaltung. Die Verwandlung der Politik allein verändere nur den ideologischen Überbau, ohne jedoch das alltägliche Leben der Bevölkerung neu zu gestalten, so Lefebvre. Weil sich die gebaute Umgebung unmittelbar auf die lebendige Erfahrung einer Stadt auswirkt, muss eine völlige Transformation der sozialen Wirklichkeit nach Lefebvre in jedem Fall auch von der Ebene der Architektur ausgehen, um als Revolution erfolgreich zu sein.¹⁶ Der „Phänomenkomplex“ Rotes Wien war in diesem Sinne nicht zuletzt eine architektonische Wende für die Wiener Bevölkerung, eine Umgestaltung der urbanen Lebenswelten, welche im Ergebnis die sozialistischen Werte der neuen Regierung spiegeln sollten. Im Sektor des sozialen Wohnungsbaus versucht das Rote Wien demnach – folgt man der Theorie Lefebvres –, die architektonischen Voraussetzungen einer neuen Gesellschaft zu schaffen, deren wesentlichstes Beispiel der Karl-Marx-Hof ist.

Als ein Vehikel des Roten Wien, das den Raum der Stadt radikal neu konstituierte und bis in unsere Gegenwart fortbesteht, repräsentiert der Karl-Marx-Hof nicht nur Diskurse des Roten Wien, sondern manifestiert auch selbst Realgeschichte. Er besteht damit als einzigartiger Ort, der weder in der Landschaft noch in der urbanen Konzeption der Stadt voll aufgeht. In der Literatur über den Karl-Marx-Hof gibt es verschiedene Perspektiven auf die Frage, wie der Karl-Marx-Hof den Sozialismus des Roten Wien reproduziert und inwiefern er darin erfolgreich war. Es ist nicht die Aufgabe der hier vorgelegten Texte, diese Frage letztgültig zu beantworten. Vielmehr sind es für uns gerade die Ambivalenzen, welche mit dem Karl-Marx-Hof – seiner zeitgenössischen und späteren Wahrnehmung, den ihn umkreisenden Diskursen und den in ihm schlummernden lebensweltlichen Praktiken – zusammenhängen, die seine Faszination ausmachen. Der Sammelband ist in kurze Beiträge gegliedert, die Schlaglichter auf das Bauwerk werfen, ohne für ihre jeweilige Sichtweise den Anspruch der Totalperspektive zu erheben. Stattdessen möchten die Beiträge Kippmomente erzeugen, gewohnte Sichtweisen positiv irritieren und so Zugänge schaffen, die uns dieses Stück Wiener Stadtgeschichte

16 Ebd., S. 54.

neu sehen lassen. Dieser Überlegung folgt auch der Grundsatz, alle Beiträge mit Ein-Wort-Titeln zu versehen.

Zum Inhalt

Der Sammelband ist in vier Teile geteilt, die der Bündelung von Themen dienen und gleichzeitig das Spektrum an Facetten umreißen, mit denen der Karl-Marx-Hof in Verbindung steht. Naturgemäß handelt es sich hierbei nicht um trennscharfe Abgrenzungen, sondern um Ordnungsversuche, die von Querverbindungen und Überschneidungen zwischen den Teilen des Buchs durchkreuzt werden. Solche Bezüge innerhalb des Buchs sind mit Verweisen in der Form [→ Tovey/Klinner: *Einleitung*] gekennzeichnet.

Der initiale Beitrag *Stadtarchitektur* von Eve Blau nimmt in den Blick, wie das „Neue Bauen“ des Karl-Marx-Hofs und aller anderen Gemeindebauten im Roten Wien radikal die Struktur der Stadt und des Lebens änderte, um eine Stadt für die Arbeiter:innen zu gestalten. Blau rekonstruiert dabei, warum der Karl-Marx-Hof und die Politik des Roten Wien immer noch aktuell für die heutige Lage unserer Gesellschaft sind.

TEIL I: KONSTELLATIONEN UND INTERAKTIONEN

Paradoxien von Mrunmayee Sathye stellt die latente Spannung zwischen dem egalitären, sozialistischen Anspruch des Roten Wien einerseits und der habsburgischen Tradition der Hofarchitektur andererseits in den Mittelpunkt der Analyse. Der Bau wird dadurch als ein Komplex verschiedener Ambivalenzen lesbar gemacht, die sich aus seinem „Ort“ in der Geschichte der Zwischenkriegszeit ergeben.

Julian Klinner erörtert in *Enklave* Analogien zwischen der Lage des Karl-Marx-Hofs innerhalb der Stadtstruktur und der politischen Rolle des Roten Wien als Bundesland innerhalb der Ersten Republik. Im Rückgriff auf eine metaphorische Figur geht der Beitrag dem Außenverhältnis von Hof und Stadtverwaltung zu den Sphären nach, in die beide jeweils eingebettet sind.

Die Skandalisierung des Baus des Karl-Marx-Hofs wird von Cara Tovey in *Natur* aus der Perspektive von Grünflächen und

Siedlergärten untersucht. Obwohl der Karl-Marx-Hof mit seinen zahlreichen Innenhöfen, die seinen Bewohner:innen täglichen Zugang zu Grünflächen ermöglichten, durchaus progressiv war, forderte ein früherer Vorschlag für die städtische Nutzung des Grundstücks, anstelle eines Gemeindebaus eine Gartensiedlung zu errichten. Das Absinken der Hauptfassade kurz nach Baubeginn begünstigte die von den Christlich-Sozialen betriebene Kampagne gegen das Vorhaben und ihren Kampf gegen die Gemeindebauten als solche.

In *Massen* richtet Paul Hoehn den Fokus auf die Bevölkerung jenseits des Hofes und deren Bedürfnisse. Hoehn argumentiert dafür, dass die großen Bogengänge und Innenhöfe des Karl-Marx-Hofes als Anpassungen konzipiert wurden, um Massen der Arbeiter:innen zu leiten, die die Hagenwiese jahrelang auf dem Weg zur Hohen Warte durchkreuzten. Damit erscheint der Bau als Architektur, die auf die strukturellen Modernisierungsprozesse mit exemplarischen Lösungen reagiert.

TEIL II: FORMEN UND MEDIEN

Im Beitrag *Horizont* verbindet Julian Klinner Theoriegeschichte und ikonographische Analyse, um ausgehend vom Denken Edmund Husserls, Otto Wagners und Otto Neuraths Verschränkungen zwischen der ästhetischen Struktur der Hauptfassade des Karl-Marx-Hofes und der politischen Pädagogik des Austromarxismus aufzuzeigen. Der Beitrag geht so der Frage nach, inwieweit die Visionen des Roten Wien bei der Betrachtung des Baus wahrnehmbar werden können.

Rob McFarland und Sara Phenix befassen sich in *Ornament* mit der vielfältigen Dekoration des Karl-Marx-Hofes und ihrer Behandlung in der Presse. Das Ornament stellt eine Verbindung zwischen den älteren aristokratischen Gebäuden und dem neuartigen Gemeindebau dar, wobei sich gleichzeitig aber die Funktion dieser Dekorationsform angesichts des neuen sozialdemokratischen Umfelds wandelt, sodass eine Architektur für die Arbeiter:innen-schaft etabliert wird.

Der Funktionalisierung des Karl-Marx-Hofes in Bezug auf die multimediale sozialistische *Propaganda* im Roten Wien wendet sich

Alicia Roy zu. Ähnlich wie in anderen Zusammenhängen spielen auch hier Widersprüche zwischen der neuen sozialdemokratischen Idee des Wohnens und älteren bürgerlichen Vorlieben eine Rolle. Roy zeigt, dass der Karl-Marx-Hof nicht nur als Objekt der herkömmlichen, schriftlichen Bildungspropaganda dient – worunter die Sozialdemokrat:innen primär „Ausbildung“ verstanden –, sondern vielmehr auch grafische Strategien im Spiel sind, um die sozialdemokratische Botschaft effektiv zu kommunizieren.

Einem anderen Medium widmet sich Joachim Schätz in *Nachbilder*. Der Beitrag handelt vom Karl-Marx-Hof als Kulisse zweier Filme, die etwa ein halbes Jahrhundert nach dem Bau des Hofes entstanden, *Il portiere di notte* (1974) und *Obszön – Der Fall Peter Herzl* (1981). Dabei steht die Frage im Zentrum, was der jeweilige „Auftritt“ des Hofes für den Umgang der Filme mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts bedeutet.

Schließlich verbindet Schätz das in den Filmen unsicher gewordene sozialistische Erbe mit dem historischen Bewusstsein der Gegenwart.

TEIL III: LEBENSWELTEN

Den Blick in den Gemeindebau hinein, auf die Inneneinrichtung der Wohnungen, richten Rob McFarland und Sara Phenix in ihrem Beitrag *Heimgestaltung*. Diskutiert wird eine Initiative, die versuchte, die Bewohner:innen des Hofes für moderne Einrichtung zu gewinnen, welche mit dem sozialdemokratisch gewünschten modernen Lebensstil übereinstimmte und deren prominenter Multiplikator die „Beratungsstelle für Inneneinrichtung und Wohnungshygiene“ im Karl-Marx-Hof war.

Marie-Noëlle Yazdanpanahs Beitrag *Frauen* setzt den Fokus auf die Bewohnerinnen des Hofes fort. Ausgehend von vier Abbildungen von Wohnungen sowie kommunalen Räumen, ihren Grundrissen und den Gemeinschaftseinrichtungen des Karl-Marx-Hofes beleuchtet Yazdanpanah die ambivalente Lebenssituation von Frauen im Roten Wien sowie die Debatten und Konflikte um das „richtige“ Leben und Wohnen besonders der arbeitenden Frauen. Das neue Wohnen, das der Karl-Marx-Hof ermöglichen sollte, verfestigte zugleich etablierte Geschlechterrollen, anstatt

das Leben, die Hausarbeit und die Gewohnheiten radikal neu zu konstituieren.

Georg Spitaler und Cara Tovey untersuchen in *Sport* die Spannung zwischen zwei Tendenzen der körperlichen Betätigung, die der Karl-Marx-Hof vertritt: Körperkultur und Sport. Erstere bezieht sich auf die Statue *Körperkultur* von Josef Riedl an der Fassade, deren Ästhetik auch in Otto Hofners *Der Sämann* zu erkennen ist. Letztere fußt auf der Nähe des Gebäudes zum Stadion *Hohe Warte* und darauf, dass der Kapitän des „Fußball-Wunderteams“ der österreichischen Nationalmannschaft, Hugo Meisl, ein Bewohner des Hofes war. Beiden Tendenzen ist eine Spannung zwischen pädagogischem Modell und gelebter Praxis eigen, welche die Position des Karl-Marx-Hofes zwischen Alt und Neu widerspiegelt.

Welche Beziehungen zwischen Wohndebatten und zeitgenössischen Kontroversen um *Mode* bestehen, erörtern Sara Phenix und Rob McFarland. Sie verbinden so die hier wie dort ausgetragenen Wortgefechte um Modernisierung und Tradition. McFarland und Phenix blicken auf die Parteinahme von einflussreichen Stimmen wie Gisela Urban und Marianne Pollak für eine emanzipatorische Mode, die Frauen ein gesünderes, freies Leben führen lassen sollte, und behandeln zeitgenössische Innovationen und deren Nachwirkungen in der Modeindustrie.

TEIL IV: VERGANGENHEIT UND GEGENWART

Den Abschluss der Beiträge bilden zwei Texte von Lilli Bauer und Werner T. Bauer. *Erzählung* lässt in diachroner Perspektive die Deutungskämpfe um den Karl-Marx-Hof Revue passieren und gibt einen Überblick über die changierenden Narrative, denen der Bau im Lauf der Wiener Stadtgeschichte unterworfen wurde. Vor Augen geführt wird damit die polarisierende Kraft der gegenläufigen Erwartungen und Forderung an den Gemeindebau, die für dessen politische und architekturtheoretische Rezeption leitend waren.

In *Nacherzählung* schildern Lilli und Werner Bauer aus Kurator:innenperspektive die wechselnde Konjunktur der „Sehenswürdigkeit“ Karl-Marx-Hof von der Einweihung bis zur Gegenwart, erläutern die Entstehung der Dauerausstellung *Das Rote Wien im*

Waschsalon, die seit 2010 zugänglich ist, und geben Einblicke in die Geschichtsvermittlung vor Ort.

Den Texten der Autor:innen schließt sich ein Anhang mit Transkriptionen von ausgewählten Quellentexten der 1920er und 1930er Jahre mit Bezug zum Karl-Marx-Hof an. Diese Quellen bieten eine erste Übersicht über die vielen Ausgangspunkte der hier veröffentlichten Auseinandersetzungen. Sie sollen eine weitere Beschäftigung unserer Leser:innen mit der Zeit des Roten Wien „auf eigene Faust“ erleichtern und neugierig auf diese Epoche machen.

Bibliografie

- Anselm Doering-Manteuffel/Lutz Raphael, Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970, Göttingen 2008.
- Francis Fukuyama, Das Ende der Geschichte, übers. von Helmut Dierlamm, Ute Mihr und Karlheinz Dürr, München 1992.
- Siegfried Kracauer, Straßen in Berlin und anderswo, Frankfurt a.M 1964.
- Henri Lefebvre, The Production of space, übers. von Donald Nicholson-Smith, Malden/Oxford/Victoria 1991.
- Rob McFarland/Georg Spitaler/Ingo Zechner (Hg.), Das Rote Wien. Schlüsseltexte der Zweiten Wiener Moderne 1919–1934, Berlin/Boston 2020.
- Rob McFarland/Georg Spitaler/Ingo Zechner (Hg.), The Red Vienna Sourcebook, Rochester/NY 2020.
- Karl Schlögel, Im Raume lesen wir die Zeit, München/Wien 2003.
- Paul Virilio, The Information Bomb, London/New York, 2005.